

Medizin - Tübinger Uniklinik hat das europaweit einzige fetale Magnetenzephalografie-Zentrum. Es kann Hirnaktivität von Ungeborenen im Bauch der Mutter untersuchen

## Zuschauen, wie Baby denkt

VON BRIGITTE GISEL



Hightech in der Kammer: Hubert Preißl (Mitte) erklärt, wie das neue Gerät funktioniert. Diethelm Wallwiener, Chef der Frauenklinik ( links), der Berliner Gynäkologie-Professor Klaus Vetter und Ministerialdirektor Klaus Tappeser (rechts) hören zu.

FOTO: TRINKHAUS

**TÜBINGEN. Wenn Ärzte bisher wissen wollten, ob es für das Gehirn eines Ungeborenen Risiken gab, waren sie auf Schlussfolgerungen angewiesen: So entschieden sie anhand von Blutwerten und Herzrhythmus, ob das Kind rasch per Kaiserschnitt zur Welt gebracht werden sollte. Tübinger Mediziner haben jetzt ein weitaus exakteres Prognoseinstrument. Sie verfügen seit Kurzem über ein fetales Magnetenzephalografie-Zentrum. Es ermöglicht quasi, dem Ungeborenen beim Denken zuzuschauen. Das Gerät übermitteln Reaktionen des Babys auf Licht- und Tonreize, die mit dem Gerät erfasst und ausgewertet werden und Aufschluss über die Hirnaktivität geben.**

Die Tübinger Uniklinik betritt damit Neuland als erste Einrichtung in Europa und zweite auf der Welt: Nur in der Uni-Klinik im amerikanischen Little Rock in Arkansas gibt es ein weiteres Exemplar. Vorläufig dienen die Untersuchungen in Tübingen allerdings noch der Grundlagenforschung.

Beim Einsatz des neuen Geräts kooperieren Frauenklinik, Kinderklinik, Neurologie und das Institut für medizinische Psychologie. Die zwei Millionen teure Einrichtung wurde zum größten Teil von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, eine halbe Million Euro steuerte das Land bei.

### Leuchtturm und Exzellenz

Die Gäste bei der offiziellen Vorstellung waren voll des Lobes. Diethelm Wallwiener, Ärztlicher Direktor der Uni-Frauenklinik, sprach von einer »bahnbrechenden Bedeutung für die medizinische Geburtshilfe.« In der anschließenden akademischen Feierstunde im Kupferbau nannte er die Einrichtung einen »Leuchtturm für die gesamte Wissenschaft.« Ministerialdirektor Klaus Tappeser vom Stuttgarter Wissenschaftsministerium bezeichnete das MEG-Zentrum als »weiteren Baustein zur Exzellenz der Uni Tübingen«. Die enge Kooperation zwischen Uni und Uniklinik zahle sich aus. Mit der neuen Einrichtung werde die Profilbildung im Bereich Neurowissenschaft fortgeschrieben. Das MEG-Zentrum habe ein »Tor zur Grundlagenforschung aufgestoßen«.

Mit dem neuen Gerät, das das bestehende Magnenzephalografie-Zentrum ergänzt, sei von Grundlagenforschung bis zur Umsetzung am Krankenbett alles möglich, sagte Wallwiener. Ausdrücklich lobte er Niels Birbaumer. Der Tübinger Professor für medizinische Psychologie sei quasi der geistige Vater. (GEA)